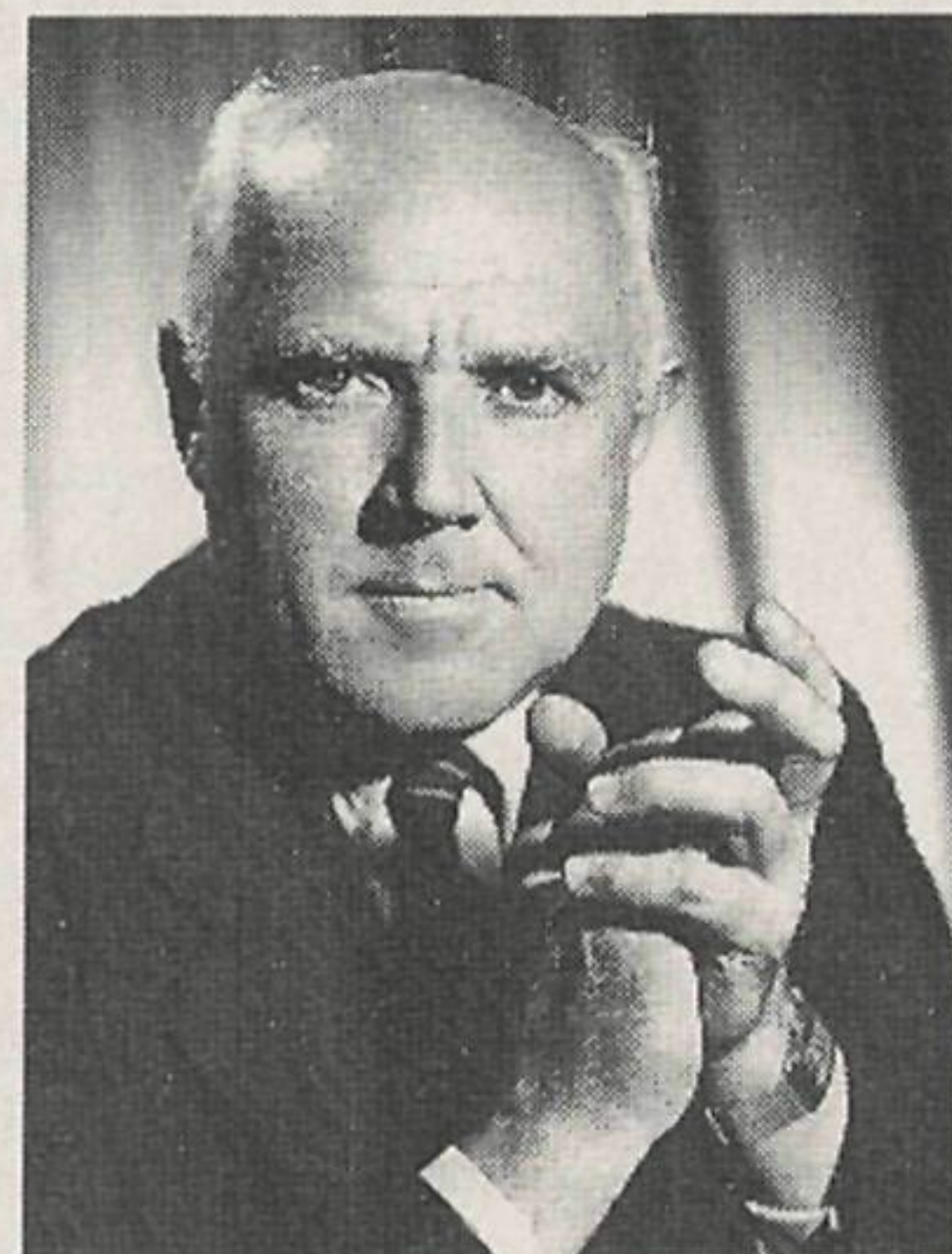


Mit bemerkenswerter Regelmäßigkeit und auf hohem editorischen Niveau unterrichten die englischen Pearl-Produzenten über das discographische Erbe der Vergangenheit. Natürlich enthalten nicht alle Editionen altehrwürdige Neuheiten. Oft greifen sie auch bekannte historische Materialien in neuer (und meistens soliderer) Verpackung wieder auf. Überschneidungen mit den Programmen anderer Hersteller sind unter diesen Umständen nicht auszuschließen. Erfreulich oft aber handelt es sich um echte „Ausgrabungen“, die selbst notorische Klavier-Archäologen in Neugier versetzen.

Zu diesen rühmenswerten Initiativen von Pearl bzw. Pavillon-Records sind unbedingt zwei Platten zu zählen, die programmatisch sogar in gewissem Zusammenhang miteinander stehen. „Grieg and his Circle play Grieg“ (Pearl CD 9933) ist die eine vielversprechend übertitelt; die andere läßt mit der Ankündigung „Giesecking – a Retrospective/Vol. 1“ (Pearl CD 9930) aufhorchen. Der Bezugspunkt zwischen beiden Publikationen ist Walter Giesecking, dessen Eintreten für das Griegsche Schaffen auf der ersten CD mit den „Lyrischen Stücken“ op. 62,3 und op. 68,5 dokumentiert ist (AD: 1937). Eröffnet wird diese CD mit Griegs Eigeninterpretationen der „Frühlings“-Adresse op. 43,6 und des „Norwegischen Brautzeuges“ op. 19,2 aus dem Jahr 1903 (!) – in erstaunlich guter Klang- und Geräuschkvalität. Aus dem Freundes- und „Förderer“-Kreis des Komponisten folgen Johanna Stockmar mit dem – eine Idee breiter genommenen – „Brautzug“ (natürlich wieder op. 19,2 und nicht wie angegeben op. 10,2), Arthur de Greef mit bekannten Kleinigkei-

ten (u.a. dem im Unterschied zur Grieg-Version ungekürzten „Frühling“) und dann Severin Eisenberger mit dem kompletten a-Moll-Konzert (Cincinnati Conservatory Orchester, Alexander von Kreisler). Diese ebenso drängende wie einfühlsam ausgesteuerte Version von 1938 ist bis jetzt nicht greifbar gewesen. Sehr launisch und unruhig dann im folgenden Godowskys Wiedergabe der großen g-Moll-Ballade (1929) und um vieles beiläufiger noch Percy Grainger mit der Kadenz des a-Moll-Konzerts und (zum dritten Mal auf dieser Platte) mit dem „Brautzug“ op. 19,2.



Walter Giesecking

Als Grieg-Interpret ist Giesecking auf der „Retrospective“-Platte nicht vertreten, aber als faszinierend locker, geradezu entwaffnend selbstsicher und diskret artikulierender Bach- und Beethoven-Stilist, dessen manuelle Souveränität Ende der 30er Jahre ein paradox anmutend tiefsinniges Spiel an der Werkoberfläche entlang ermöglichte – im Gegensatz zu späteren Columbia-Aufnahmen etwa der Mozart-Sonaten op. 49,2 und op. 109. Die Bagatelle op. 33,1 und von Chopin die Barcarolle (und da besonders der super-impressionistisch hinglitzernde Schluß auf den schwarzen Tasten!), aber auch Stücke von Mendelssohn, Brahms, Debussy, Fauré, Poulenc und Scriabin (op. 51) ergeben lehrreiches, für die verantwortungsvolle Diagnose unverzichtbares Anschauungsmaterial.

An die beiden umfangreichen Cziffra-Editionen von EMI und Philips hängt sich eine Kassette mit zwei prall gefüllten CDs an, die bei Appian Publication & Recordings (CDAPR 7021) erschienen und über Musica in Freiburg-Oppingen zu beziehen ist. György Cziffra's Hungaroton-Aufnahmen aus den Jahren 1954 bis 1956 wurden hier – unter Berücksichtigung der schon bekannt-

ten EMI-Übernahmen – zusammengefaßt. Über Cziffra's Rang im allgemeinen und sein Liszt-Spiel im speziellen muß hier bis auf weiteres nichts mehr gesagt werden. Wichtiger scheint mir, den Käufer dieser Kassette insofern zu warnen, als der Herausgeber auf der Cover-Vorderseite großartig ankündigt, diese Aufnahmen würden nun zum ersten Mal im Westen veröffentlicht. Dies gilt allenfalls für das Es-Dur-Konzert von Liszt mit den Budapester Sinfonikern unter Lehel, für das Grieg-Konzert unter Zoltán Rozsnyay sowie für Stücke von Field (Rondo scherzando), Schumann (Traumes-Wirren) und Schubert-Liszt (Soirée de Vienne Nr. 6). Die Liszt-Etüden Nr. 3, 5-7 und 10 (Angel Records 3591 B), die Rhapsodien Nr. 2,6,12 und 15 (Electrola E 60731/25 cm) und die hier reaktivierten Teile eines Liszt-Recitals His Master's Voice ALP 1534 sind schöne, aber alte Hüte – nicht anders als die überwältigend getobte und getrommelte „Islamey“-Fantasie. Eine Sache für sich ist leider die Kassettenmechanik. Es knirscht und splittert bei jedem Schließversuch, während sich innen die CDs schon selbstständig gemacht haben...

Von Percy Grainger war schon leicht distanzierend bei Grieg die Rede. Im Vergleich zu ihm hatten neben- oder zweitberufliche Komponisten wie Gottschalk, Alexander Levy oder Moszkowski doch entschieden mehr an Substanz, Originalität und produktiver Selbstkritik zu bieten als der in



Cziffra's frühe Liszt-Aufnahmen liegen bei Appian vor.



The pianistic genius of Mischa Levitzki – His complete HMV Recordings 1927-1933: Liszt, Klavierkonzert Nr. 1, Ungarische Rhapsodien Nr. 6, 12 und 13, La Campanella, Chopin, Ballade Nr. 3, Scherzo Nr. 3, Polonaise Nr. 6, Gluck-Brahms, Gavotte, Schumann, Sonate Nr. 2 u.a.; London Symphony Orchestra, Sir Landon Ronald; Appian Publications & Recordings/Musica Schallplatten 2 CD APR 7020 (WD: 152'09") AAD

Als Liszt-Interpret bewegte sich der 1898 in Kremenchuk (bei Kiew) geborene Mischa Levitzki wie ein stolzer Freibeuter durch die stürmischen Konzerte-, Rhapsodien- und Etüden-Untiefen. Ein Mann des schonungslosen Accelerandos wie in Vorfreude auf den Cziffra der 50er Jahre, der sich auch in einem Chopin-Scherzo nicht scheute, das Schmerzvolle und Ungemütliche beim Namen zu nennen. Aber Levitzki – dessen Wiederentdeckung mir ähnlich dringend erscheint wie jene von Ignaz Friedmann – war auch ein zartbesaiteter Sonderling, dem für Beethovens Ecosaisens plausible Erweiterungen, für Scarlatti (K 113) eine geradezu kringelige Devotheit, für Rubinstein's „Staccato-Etüde“ rasante Dauerakzente und schließlich auch hübsche eigene Stücke einfielen („Valse amour“). Die beiden Platten sind eine vortreffliche Gelegenheit, sich von diesem Künstler posthum beide Hände reichen zu lassen.

Fotos: FF-Archiv



Eine der bedeutendsten Pianistinnen der Nachkriegszeit ist die Ungarin Annie Fischer, die besonders für ihre Schumann- und Liszt-Interpretationen gerühmt wurde.

England so favorisierte Bearbeiter und Resteverwerter Grainger. Eine bei Music&Arts erschienene Zusammenstellung von Guionar Novaës' „Victor 78 rpm Recordings“ von 1919 bis 1927 (CD 702/TIS) belegt dies hart am Rande nationalen und circensischen Kitsches. Stärkeres gestalterisches Profil zeigen jedoch zwei Hungaroton/Helikon-Platten mit Live-Aufnahmen der ungarischen Brio- und Emotionsmusiker Annie Fischer (HCD 31494: Schubert D 960, Liszt-Sonate, HCD 31494: Beethoven-Konzert Nr. 3, Mozart, Fantasie und Fuge KV 493). We-

niger exzentrisch, aber gleichwohl sehr plastisch in den Einzelentscheidungen ist ein Schumann-Dokument (op.54) mit Malcolm Frager, das – bei Chesky/inakustik (CD 52) publiziert – auch das prägend-einfühlsame Wirken des Dirigenten Jascha Horenstein einmal abseits der Mahler-Linie ins Bewußtsein rückt. Hier muß der Käufer allerdings eine geigerisch recht farblose Version des Beethoven-Konzerts mit Erich Gruenberg tolerieren (oder überspringen).

Was gibt es sonst noch auf dem Rückblicks-Markt der letzten Monate? Webers Konzertstück mit Glenn Gould zum Beispiel bei Music&Arts/TIS (CD 694) – hart und ohne jede ritterliche Grandezza, gewisser-

maßen als konzertantes Lied wider die Hohe Minne herausgestanzt. In dieser Hinsicht sind wir mit Artur Rubinstein's Grieg-Vermachtnis (RCA CD GD 60897) geradezu überreich gesegnet. Manche Mühe im a-Moll-Konzert (Kadenz!) gilt es zu tolerieren, aber so rund und glücklich, wie hier die Balladen-Variationen ausgekostet werden, sind Griegsche Lyrik-Steigerungen im Katalog kaum ein zweites Mal auszumachen. Von Rubinstein's naturbelassener Melodik und von seiner gelösten Forte-Sammlung hätte Van Cliburn für sein Miniaturen-Mosaik der 70er Jahre profitieren können. Seine Taten für den „gewöhnlichen Musikliebhaber“ vom „Liebestraum“ bis zur „Elise“ werden bei RCA (CD GD 09026-60973-2) ebenso CD-verbessert angeboten wie die LP-Leistungen seines damaligen Firmenkollegen Vladimir Horowitz. Aber mit welchen Unterschieden im Bereich der nachschöpferisch-pianistischen Nachdrücklichkeit! In der Horowitz-Aufarbeitung geht man bei RCA programmatisch etwas kunterbunt vor. Aber es lohnt sich, Horowitzens schillernde, redselige (und „Promenaden“-gekürzte) „Bilder einer Ausstellung“ (CD GD 60526), seine Chopin-Aufnahmen aus dem Jahr 1828 (Mazurka op. 30,4) oder die angereicherte Sechste Ungarische Rhapsodie von Liszt in gereinigter Klangqualität wieder einmal zu genießen oder auch als überzogen abzulehnen. Unter diesen weiten „Hörwinkeln“ ist es auch möglich, die beiden bei Pearl aufgelegten Schumann-Platten mit Alfred Cortot zu erleben. Doch gilt es hier zu überlegen, ob man sich die etwas sorglos edierte Dante-Kassette (HPC 004/5) zulegt, die in manchen Punkten identisch ist (op. 2,6,9 und 16/AD: 1928-1935), aber deutlich weniger rauscht, oder diese „philologische“ Ausgabe mit immerhin zwei „Carnaval“-Turbulenzen von 1923/24 und von 1928 (Pearl CD 9931 bzw. CD 9932).

Peter Cossé